Aus Dr. Abel's Privat-Frauenklinik zu Berlin.

Ueber eine eigenthümliche Gestaltsveränderung der Ovarien (*Ovarium gyratum*).

Von

Dr. Abel.

(Mit 1 Abbildung im Text.)

Die ursprünglich glatte Oberfläche des Eierstocks zeigt im geschlechtsreifen Alter mehr oder weniger zahlreiche Unebenheiten. Dieselben sind durch Narbenbildung an den Stellen bedingt, an denen Follikel geplatzt waren. Dass aber das Ovarium Furchungen zeigen kann, welche lebhaft an Gehirnwindungen erinnern, ist eine bisher in der Literatur nicht beschriebene Erscheinung. Der Befund war ein rein zufälliger. Nach der Exstirpation eines Uterus wegen Cervixcarcinoms stellten sich zwei schneeweiss erscheinende Gebilde in der Vaginalwunde ein, von welchen man beim blossen Anblick zweifelhaft sein konnte, ob dieselben nicht ein foetales, menschliches Gehirn wären. Nach der Exstirpation derselben konnten dieselben als die Ovarien erkannt werden. Dieselben waren fast um das Doppelte vergrössert und zeigten tiefere und flachere Windungen. An dem einen Ovarium befand sich eine circa wallnussgrosse Cyste, welche bei der Exstirpation platzte. Es ist dies das Ovarium, welches in der beigegebenen Zeichnung abgebildet ist. Leider konnte die Zeichnung erst nach Härtung des Präparates gemacht werden, so dass dieselbe die absonderliche Gestalt nicht mehr in solcher Klarheit wiedergiebt, wie dies am frischen Präparate der Fall war. Bei „a“ ist die geplatzte Cyste gezeichnet.

Auf dem Durchschnitt erweisen sich die Furchen als mehr oder minder tiefe und breite Spalten, so dass sich an manchen Stellen die Oberfläche um ca. $\frac{1}{2}$ cm einsenkt. Die Breite der makroskopisch sichtbaren Spalten schwankt zwischen 0,5 und

1,5 mm. Ausserdem finden sich mit blossem Auge kaum noch wahrnehmbare Spalten, welche mehr oder minder tief in das Gewebe eindringen, zum Theil sich in der Tiefe umbiegen und eine kurze Strecke annähernd parallel zur Oberfläche verlaufen.

Die mikroskopische Untersuchung ergibt, dass die Oberfläche der Spalten überall mit einem gleichmässigen cubischen Epithel bekleidet ist. Dasselbe bildet die Fortsetzung des Keimepithels des Ovariums. Die Zusammensetzung des Ovarialstroma's ist verschieden, je nach der Schicht. Während in den tieferen Schichten das Stroma zellenreicher ist als im normalen Ovarium, nehmen die zelligen Elemente nach der Oberfläche hin immer mehr an Zahl ab. Das Grundgewebe quillt förmlich vor und bildet als homogene Masse unregelmässig aneinander gelagerte Schollen, in welchen sich auch bei stärkerer Vergrösserung keine charakteristische Structur differenziren lässt. Die Oberfläche zeigt also mikroskopisch noch weit mehr Unebenheiten, als dies makroskopisch wahrnehmbar ist. Follikel konnten nicht nachgewiesen werden, dagegen mehrere Corpora albicantia. Die Gefässe sind spärlicher als sonst im Ovarium. Die charakteristische, korkzieherartige Schlingelung derselben ist nicht vorhanden.

Die Erklärung für diesen sonderbaren „Lusus naturae“, wie Waldeyer sich bei der Betrachtung des Präparates ausdrückte, dürfte so zu geben sein, dass es sich um Schrumpfungsvorgänge an einem ursprünglich durch Bindegewebswucherung mit oedematöser Durchtränkung vergrösserten Ovarium handelt.

An irgend welchen Zusammenhang zwischen dieser Bildung und dem Cervixcarcinom kann selbstverständlich nicht gedacht werden.